

EINBLICKE 5

Die Schulzeitung vom Rosenstein-Gymnasium Heu...

Schuljahr 2011-2012 · Ausgabe 5

Rosenstein-Gymnasium



Mit großem **SONDERTEIL**
zu den **PROJEKTAGEN 2012** · Seiten 8-12



„Das ist riesig, was hier passiert ist!“
Interviews mit Herrn Schmidt und Herrn
Richter sowie Frederick Brütting · Ab Seite 8

Liebe Eltern, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen des Rosenstein-Gymnasiums!

Es ist geschafft!

Ein recht bewegtes Schuljahr neigt sich dem Ende. Für mich als neuer Schulleiter war es eine große Herausforderung. An eine neue Schule als „Chef“ zu kommen, heißt zunächst: Neue Menschen kennenzulernen, sich auf neue Situationen einzulassen und strukturelle Gegebenheiten auch zu hinterfragen. Gewiss war es ein großer Vorteil, dass mein Vorgänger ein sogenanntes gut bestelltes Haus hinterlassen hat. Ferner „wohnt in jedem Anfang ein Zauber inne“, der das Beginnen erleichtert und geradezu beseelt. Da war es zunächst ein einfaches Unterfangen, Visionen zu entfalten und neue Wege für die Schulgemeinschaft aufzuzeigen. Das tägliche Einerlei mit den zum Teil großen Herausforderungen des Neuen waren indes zum Teil Kraftakte. Da war es natürlich sehr hilfreich, mit offenen Armen empfangen worden zu sein und engagierte Mitstreiter zu haben, wie meinen Stellvertreter Bernhard Abele.



Ein sehr großer „Gewaltakt“ war die Bewältigung des doppelten Abiturjahrgangs, was letztlich zur allgemeinen Zufriedenheit gelungen ist. Auch wurden neue Projekte umgesetzt, wie „Compassion“, das Sozialpraktikum für die Klassenstufe 9 (s. Seite 5) oder auch angefangene Projekte zu Ende geführt, wie den Antrag zur Aufnahme in MINT-EC als eine von 150 Exklusiv-Schulen im MINT-Bereich. Hervorzuheben sind auch die Feier zur 20-jährigen Partnerschaft mit dem Institut Marti i Franqués in Tarragona und die ersten sehr positiven Kontakte zum Elite-Gymnasium „Jovan Jovanović Zmaj“ (s. Seiten 4 und 6).

„Geschafft“ wurde auch die Entwicklung eines neuen Leitbilds, das am Schulfest feierlich präsentiert wurde und das nun die Fassade unserer Schule schmückt. Dem Protagonisten Dieter Zeidler mit seinem ganzen Team, besonders Werner

Schulz, gebührt der herzliche Dank der ganzen Schulgemeinschaft für dieses gelungene Werk!

Leider verlassen uns am Ende des Schuljahres die langjährigen Kollegen und nun baldigen Ruheständler Hajo Richter und Rudi Schmidt sowie Dieter Zeidler, Dieter Kurad und Sarah Jelitte, und auch unsere trefflichen Referendarinnen Barbara Böhm, Kathrin Gözl, Franziska Ruf und Christina Stapf. All diesen Kolleginnen und Kollegen gilt mein herzlicher Dank für ihr Engagement für unser Rosenstein-Gymnasium.

Auf unserer Homepage können Sie spätestens am Ende der Ferien unsere Stundenpläne (natürlich unter Vorbehalt) einsehen.

Die anstehende unterrichtsfreie Zeit haben wir uns alle miteinander verdient! Daher Ihnen, euch allen eine erholsame Ferienzeit!

**Herzlichst
Ihr und euer
Johannes Josef Miller**

*Bereits im März verabschiedeten **Schulleiter Johannes Josef Miller** und die **Schülersprecherinnen Kristina Tischler** und **Helena Hegele** die langjährige **Raumpflegerin Christa Deininger** in den Ruhestand.*

Neues Leitbild am Neubau angebracht

Das unter Beteiligung der Schülerinnen und Schüler, der Eltern und des Kollegiums erarbeitete Leitbild wurde mit Hilfe des Graphikers Werner Schulz in eine ansprechende Form gebracht, die seit dem Schulfest unserem Schulgebäude ein neues Gesicht gibt. Eine größere Ansicht finden Sie auch auf der Homepage des Rosenstein-Gymnasiums:



www.rosenstein-gymnasium.de

Den Doppeljahrgang mit Witz und Einsatz gemeistert

„Schizoprabi“ lautete das ironische Motto des diesjährigen **Abiturjahrgangs** – dazu passte dann auch die szenische Umsetzung im Abifoto als Rettungsaktion (s. Foto). Das beste Ergebnis des schülerstärksten „doppelten“ Abiturjahrgangs (G8 und G9) am Rosenstein-Gymnasium erzielte Patrick Schlosser mit einem sehr guten Notenschnitt von 1,2. Die Liste aller Abiturienten finden Sie auf unserer Homepage: www.rosenstein-gymnasium.de.

SONDERPREISE: Scheffelpreis für die beste Leistung in Deutsch: Kristina Müller, Patrick Schlosser; **SaRose-Geschichtspreis für das beste Abitur in Geschichte:** Nicole Walker, Franziska Walz; **DMV-Preis Mathematik:** Ramona Sorg, Patrick Schlosser; **DPG-Preis Physik:** Katrin Ehret, Markus Haasl, Patrick Schlosser, Fabian Schwed; **Ingenieur-Preis:** Fabian Schwed; **Südwestmetall-Preis Wirtschaft:** Fabian Friedel, Ramona Sorg; **Tarragona-Preis Spanisch:** Sina Reck



Sozialprojekt erfolgreich

Die Ökumenische Sozialstation Rosenstein bietet seit mehreren Jahren in einem Sozialen Projekt zusammen mit dem Rosenstein-Gymnasium Heubach die Übernahme von Winterdiensten für ältere Menschen an. Es gibt viele ältere Wohnungs- oder Hausbesitzer, die im Winter ihre Räum- und Streupflicht aufgrund körperlicher Gebrechen nur schwer erfüllen können. Durch die Übernahme einer Patenschaft lernen die Schüler, was es bedeutet Verantwortung zu übernehmen und leisten einen wertvollen sozialen Dienst. In Zusammenarbeit mit dem Rosenstein-Gymnasium war daher im Winter wieder die Übernahme von Winterdienst in Form einer Patenschaft durch einen Schüler des Gymnasiums angeboten. Da die Schüler aus verschiedenen Orten kommen, konnte dieser Dienst in Heubach, Böbingen, Mögglingen und Bargau angeboten werden. Stellvertretend für alle Paten übergab Geschäftsführerin Karin Albrecht den Patenbrief an Stefanie Friedel.



Schülerbücherei offen!

Schon gewusst? Unsere Schule hat eine Schülerbücherei! Brauchst du Abstand vom Schulalltag? Quellen für deine GFS? Bei uns kannst du von Sachbüchern, Romanen, Klassikern, Neuheiten bis hin zu historischen Schätzen alles ausleihen, natürlich kostenlos! Wenn ihr Lust habt, schaut doch einfach mal vorbei. **Geöffnet haben wir immer dienstags und freitags in der großen Pause...**



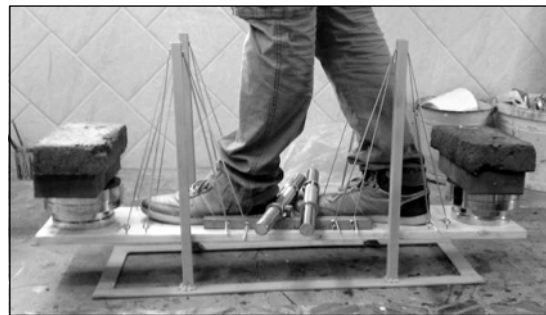
PS: Bücherspenden nehmen wir gerne entgegen! Viele Grüße! Euer Bücherei-Team.

Besondere Auszeichnung

Im April nahm Theresa Bäuml aus der Klasse 9c am bundesweiten Essay-Wettbewerb einer bekannten Sprachreiseorganisation (EF) teil. Der Wettbewerb war für die Klassenstufen 8 bis J1 ausgeschrieben. Es sollte ein Essay zum Thema „Internationality“ geschrieben werden. Auch wenn die talentierte und ehrgeizige Englischschülerin nicht den Hauptpreis gewann (ein zweiwöchiger Schulbesuch an der EF International Academy in New York), so kann sie dennoch sehr stolz auf ihre Leistung sein. Unter zahlreichen Teilnehmern schaffte sie es mit ihrem Essay, welcher laut Jury ein „großes internationales und akademisches Potential“ aufweist, immerhin in die Endrunde, das heißt unter die besten zwanzig.

Naturwissenschaftliche Arbeiten verteidigt

Die Schülerinnen und Schüler des naturwissenschaftlichen Profils beendeten das Schuljahr mit einem Praktikum im Hauptfach NwT (Naturwissenschaft und Technik). Mit Engagement, Fachkenntnis und Phantasie wurden Modelle gebaut, Versuche durchgeführt, Materialien getestet bzw. Kosmetika oder Lebensmittel hergestellt. Die Durchführung und die Ergebnisse des Praktikums mussten in einer Facharbeit dokumentiert und in einer mündlichen Prüfung verteidigt werden. Trotz begrenzter technischer Ausstattung und geringen Budgets können sich



die Ergebnisse sehen lassen, so dass die Leistungen überwiegend mit „gut“ und „sehr gut“ bewertet werden konnten.

Auszeichnungen im Sprachenwettbewerb

Beim diesjährigen Bundesfremdsprachen-Wettbewerb hat das Rosenstein-Gymnasium Heubach ein weiteres Mal sehr gut abgeschnitten. Sieben Zehntklässler aus den beiden Spanischklassen hatten am Einsprachen-Wettbewerb teilgenommen. Zwei Schülerinnen des Heubacher Gymnasiums haben zusätzlich am Zweisprachenwettbewerb teilgenommen und außer in Spanisch auch in Englisch anspruchsvolle Aufgaben zu lösen vorgelegt bekommen.

Bei der Übergabe der Urkunden konnten Schulleiter Johannes Josef Miller und Fachabteilungsleiter Dr. Helmut Rössler den Schülern Erfreuliches mitteilen, allein dadurch, dass sie den Urkundentext verlasen. In ihm heißt es, dass „die Schüler anspruchsvolle Aufgaben bearbeitet haben, die über das in der Schule Geforderte hinausgehen.“ Die meisten der teilnehmenden Heubacher Spanischschüler aus den Klassen 10 haben laut dem Urteil der Juroren gute Leistungen erbracht. Das bedeutet, wie in der Fußnote

zur Auszeichnungsurkunde heißt, dass ihre Leistungen überdurchschnittlich sind.

Mit Jana Hummel (Spanisch und Englisch) und Jonas Tiede (Spanisch) wurden zwei Schüler des Heubacher Gymnasiums zur Landespreisverleihung eingeladen, die am 28. Juni im Gymnasium St. Raphael in Heidelberg stattfand. Weitere Infos auf der Homepage des Rosenstein-Gymnasiums:

www.rosenstein-gymnasium.de
(Menüpunkt Presseschau)



Schulsanitäter vom Profi ausgebildet

Wer am Freitagnachmittag nichtsahnend über den Schulhof des Rosenstein-Gymnasiums ging, dem hätte der Atem stocken können: Ein Rettungswagen stand mit geöffneten Türen da. EKG, Absaugpumpe, Beatmungs- und Kreislaufkoffer waren zum Einsatz bereit. Ist etwas passiert? Ein Unfall? Nein, zum Glück nicht. Die eifrigen Schulsanis warteten bereits gespannt auf den Besuch des Deutschen Roten Kreuzes.

Am Rosenstein-Gymnasium wurden 25 Schülerinnen und Schüler jüngst zu Schulsanitätern ausgebildet. Mit den erworbenen Kenntnissen und Fertigkeiten sind sie in der Lage eine adäquate Erstversorgung bei Unfällen in der Schule zu übernehmen. „Sie „patrouillieren“ nach Dienstplan mit ihren roten Sanitätstaschen und haben immer ein offenes Auge für brenzlige Situationen“, so Schulsozialarbeiter Andreas Dionyssiotis.

Die Versorgungsbandbreite an Tätigkeiten der jungen Schulsanitäter reicht angefangen von der plötzlichen Übelkeit im Unterricht über einen Sturz in der Pause beim Toben bis

hin zum Betreuen von Verletzten bis der Rettungswagen eintrifft. Mit großem Interesse vertieften sie nun ihr Können und inspizierten einen Rettungswagen. Rettungsassistent Christoph Munk und Rettungshelferin Kathrin Fath, die ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) beim Rettungsdienst absolviert, erläuterten den Ablauf eines Rettungseinsatzes, sowie die verschiedenen Notfallkoffer und Medikamente, die von Rettungsfahrzeugen mitgeführt werden.



Wirtschaftskurs bei Audi

Exkursion des Neigungsfaches Wirtschaft

Auch in diesem Jahr fand am 15. Juni 2012 am Rosenstein-Gymnasium Heubach die Exkursion der Kurse im Neigungsfach Wirtschaft zum Automobilhersteller Audi in Neckarsulm statt. Am Standort Neckarsulm werden auf einem Gelände von rund 1 Mio. m² etwa 14000 Mitarbeiter beschäftigt und es laufen unter anderem die Modellreihen Audi A4 Limousine, Audi A6, Audi A7 und das Topmodell Audi A8 vom Band. Eine detaillierte Führung durch die Produktion ermöglichte es den Schülern sowie den Lehrerinnen Frau Hildebrand und Frau Lindauer die Entstehung eines Autos vom „Blech“ über die „Hochzeit“ und den Innenausbau bis hin zur Testfahrt zu verfolgen. Hierbei boten sich zahlreiche Einblicke in die beeindruckende Automatisierung eines modernen Produktionsprozesses. Nach einem Mittagessen in der werkseigenen Kantine präsentierte Frau Melissa Frank vom Personalmarketing den Schülern das Unternehmen



Audi mit seinen Produkten, Zielen und Leitlinien und zeigte Möglichkeiten für Ausbildung und Studium bei Audi auf. Ein Ingenieur, der bei Audi ein duales Studium abgeschlossen hatte, stellte anhand seines eigenen Werdeganges Vor- und Nachteile von dualem Studium und Studium an der Universität gegenüber und machte seine Entscheidung zum dualen Studium bei Audi plastisch. Abschließend ließen sich die Schüler im Audi-Forum von neuen und alten Audi-Modellen beeindrucken.

Handcreme preisgekrönt

Juniorunternehmen Taufrisch-RSG erfolgreich

Das Juniorunternehmen Taufrisch-RSG des Rosenstein-Gymnasiums Heubach war eines von zehn Juniorunternehmen, die von landesweit 150 am Landeswettbewerb teilnehmen durften. Die Veranstaltung fand im Genohaus in Stuttgart statt. Bei dieser Veranstaltung wurden die Schülerinnen und Schüler von einer Jury bewertet, die aus Johannes Krumme von der Landesarbeitsgemeinschaft „Schule und Wirtschaft“ Baden-Württemberg, Thomas Schenk vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg sowie Werner Bader von der Heidelberger Druckmaschinen AG bestand.

Nicht nur der Geschäftsbericht, der bei der Bewerbung für den Landeswettbewerb schon abgeschickt werden musste und mitentscheidend für die Zulassung war, wurde hierbei

bewertet. Auch die Geschäftsidee, die fünfminütige Präsentation des Unternehmens vor rund 300 Personen sowie der dort aufgebaute Messestand wurden von den drei Experten aus Wirtschaft und Politik begutachtet und bewertet.

Am Messestand sollten außer der Jury, die die Unternehmensvertreter dort interviewte, auch die anderen Teilnehmer sowie Gäste vom Unternehmen Taufrisch-RSG überzeugt werden. Dies erreichte Taufrisch-RSG nicht nur mithilfe von Plakaten, sondern auch mit einem selbstgedrehten Werbespot. Außerdem konnte man die Produkte – eine in Kooperation mit Herbert Aich, Besitzer der Schwaben Apotheke in Heubach, selbst hergestellte Grapefruithandcreme, eine Rosenhandcreme sowie eine Vanillelipbutter – testen. Auch wenn Taufrisch-RSG keinen Platz auf dem Siegereppchen bekam, konnten die Jungunternehmer viele tolle und wertvolle Erfahrungen mitnehmen.

Von der Jury bekamen sie dennoch viel Anerkennung und wurden hierbei besonders für ihr Durchhaltevermögen bezüglich der bürokratischen Hürden bei der Kosmetikzulassung, sowie für den sehr gelungenen Werbespot gelobt.



Auszeichnung im Bundesfremdsprachenwettbewerb:

- Jana Hummel, Jonas Tiede

Landeswettbewerb Wirtschaft:

- Juniorunternehmen Taufrisch

Bundesjugendspiele (Spieleturnier):

- Klasse 7a

Preis des Hauses der Heimat:

- Annika Geiger
- Klassenpreis: Klasse 9d

Judo - Landesfinale Esslingen

- Erster Platz Wettkampfklasse II: Alina Böhm, Lucy Kallenbach, Madita Ludwig und Angela Hannak.
- Erster Platz Wettkampfklasse IV: Paolo Carnevali, Florian Kufner, Erik Köhler, Lukas Pallesdies, Sebastian Fauser, Jan Jahnel.

Landesfinale Ski alpin

- Zweiter Platz Wettkampfklasse IV: Marco Weißbrodt, Henri Dickenherr, Marco Kuhn, Nina Klotzbücher.
- Drittbeste Gesamtzeit aller gestarteten Schülerinnen: Linda Schirle.
- Sechster Platz Wettkampfklasse II: Linda Schirle, David Schirle, Tanja Bahnmayr, Celine Auer.
- Siebter Platz Wettkampfklasse IV: Rochus Seibold, Vanessa Kuhn, Nick Fuchs, Noah Auer.

Bundesjugendspiele

Bei bestem Wetter konnten am vergangenen Mittwoch die Bundesjugendspiele für die Klassen 5 bis 8 durchgeführt werden. Nach der Eröffnung der „Spiele“ durch den Schulleiter Johannes Josef Miller und der Entzündung des Feuers durch zwei Fackelträger wurden zunächst die Wettkämpfe für die Klassen 7 und 8 im 75m-Lauf, Weitsprung und Weitwurf ausgetragen. Freiwillig konnten die Mädchen einen 800m-Lauf und die Jungen einen 1000m-Lauf absolvieren, um ihr Gesamtergebnis zu optimieren. Parallel dazu fand für die Klassen 5 und 6 erstmals ein „Teamwettkampf Leichtathletik“ statt, in dem sich die in Teams eingeteilten 5er und 6er in unterschiedlichen Disziplinen messen konnten. Unterstützt durch die Schülerinnen und Schüler der Klassen 9, die als Helfer vor Ort waren, erreichten unsere Jüngsten sehr gute Resultate im 20m-fliegend-Sprint, im Medizinballweitwurf oder auch in der Hindernisstaffel. Im Anschluss an den Teamwettkampf trugen die fünften und die sechsten Klassen ihre Bundesjugendspiele aus (50m, Weitsprung, Weitwurf, 800m bzw. 1000m) und kämpften um das Erreichen einer Ehren- bzw. Siegerurkunde. Währenddessen maßen die siebten und achten Klassen ihre Kräfte im Spieleturnier, das souverän von der Klasse 7a gewonnen wurde.

Projektpartnerschaft mit Novi Sad

Nach den mehrjährigen Projektpartnerschaften mit Gymnasien im tschechischen Brünn, im slowenischen Ptuj und im türkischen Edirne kommen Schüler und Lehrer mit neuen interessanten Erfahrungen aus Novi Sad in Serbien zurück.

Wie bei den vorangegangenen Projektpartnerschaften gehören gegenseitiger Schüleraustausch in Familien, Recherchearbeit zu gesellschaftlichen, geografischen, politischen, kulturellen und naturwissenschaftlichen Themen sowie die journalistische Umsetzung in Themenseiten für lokale und überregionale Zeitungen und eigene Projektzeitungen zum erfolgreichen Konzept derartiger Austausche.

Unter dem Motto "Die Donau verbindet" haben das Innenministerium und das Kultusministerium Baden-Württemberg im laufenden Schuljahr einen grenzüberschreitenden Schülerwettbewerb ausgeschrieben. Über das "Haus der Heimat" wurden Schüler Baden-Württembergs aufgefordert, sich mit der Region Vojvodina in Serbien zu beschäftigen, in der viele sogenannte Donauschwaben seit mehr als zwei Jahrhunderten ansässig waren. Einige Schüler des Rosenstein-Gymnasiums haben interessante, in der Zwischenzeit preisgekrönte Arbeiten eingereicht, was die Schulleitung dazu bewogen hat den Gedanken einer Schulpartnerschaft aufzugreifen. Über das "Haus der Heimat" und mit Hilfe der Ortskenntnis von Oberstudienrat Rudi Schmidt hat das Heubacher Gymnasium Kontakt zu dem Elite-Gymnasium Jovan Jovanović Zmaj in Novi Sad aufgenommen.

Novi Sad, die Hauptstadt der Autonomen Region Vojvodina, ist mit 350.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Serbiens und liegt an der Donau im Pannonischen Tiefland, rund hundert

Kilometer südlich von Ungarn. Der Schulleiter des serbischen achtzügigen Gymnasiums, darunter zwei Hochbegabtenzüge und vier naturwissenschaftliche Züge, zeigte großes Interesse

an der Zusammenarbeit mit dem Heubacher Gymnasium. Eine Delegation des Rosenstein-Gymnasiums hat sich deshalb in den Faschingsferien mit ihm getroffen und war von der Partnerschule mit ihren bilingualen naturwissenschaftlichen Klassen - alle Schüler haben entweder Deutsch als erste oder zweite Fremdsprache - angetan.



lern der Klassenstufen 9 bis 13 eine Woche in Mittel-Südosteuropa, bevor direkt im Anschluss daran ihre Austauschpartner zum Gegenbesuch anreisen. Unter der Reiseleitung von Dr. Helmut Rössler wurden die Schüler auf der Hinfahrt in Geschichte und Geographie des Donaumaumes eingeführt. Nach Zwischenhalt in Wien besichtigte die Gruppe einen ganzen Tag Budapest, bevor die Schüler in der prunkvollen, geschichtsträchtigen Aula des im Herzen von Novi Sad gelegenen Gymnasiums Jovan Jovanović Zmaj von ihren gleichaltrigen Gastgebern empfangen wurden. In den nächsten Tagen erfuhren sie durch Stadtbegehungen in Novi Sad und Rundfahrten durch das Mittelgebirge der Fruška Gora und einen Tagesausflug in die Hauptstadt Serbiens, nach Belgrad, viel über Land und Leute. Bereits bei der Anfahrt hatten sich die Schüler im Bus durch die Lektü-

re des Sammelbandes "Minenfeld Balkan" auf die aktuelle politisch heikle Situation nach dem Zerfall Jugoslawiens vorbereitet. Der Besuch in den feudalen Räumen der Matica Srpska, der ältesten Kulturvereinigung Serbiens, die sich seit zweihundert Jahren um die Schaffung einer serbischen Identität in diesem Grenzraum zwischen Donaumonarchie und Osmanischem Reich bemüht, eröffnete die Stadtführung durch Novi Sad. Diese zeigte an vielen Monumenten die wechselvolle Geschichte in der Vojvodina, in der neben den Serben Donauschwaben, Ungarn, Slowaken und Rumänen jahrhundertlang ansässig waren und sind. Die Bedeutung der serbisch-orthodoxen Kirche wurde einem durch die

Vor den Pfingstferien haben nun knapp 40 Schüler des Heubacher Gymnasiums die Möglichkeit erhalten an dem zweiwöchigen Schüleraustausch mit Schülern aus der Hauptstadt der Vojvodina teilzunehmen. Zunächst verbrachte die Heubacher Gruppe aus ausgewählten Schü-

Besuche vieler Kirchen und Klöster bewusst. Die römische Geschichte - immerhin stammten sieben römische Imperatoren aus der Region - wurde mit den Ausgrabungen in Sremska Mitrovica, dem römischen Sirmium, erfahrbar. Aber beeindruckender waren doch die überdimensionierten Burganlagen von Petrovaradin am gegenüberliegenden Donauufer von Novi Sad und des Kalemegdan in Belgrad am Zusammenfluss der Save und der Donau, beides steinerne Zeugen des



Preisverleihung im Marmorsaal des Neuen Schlosses in Stuttgart

Aus der Hand des baden-württembergischen Innenministers Reinhold Gall (2. v. r.) und in Anwesenheit des Generalkonsuls der Republik Serbien Pero Janković (r.) erhält Anika Geiger (9d) einen ersten Preis für Ihre Teilnahme am Wettbewerb „Die Deutschen und ihre Nachbarn im Osten 2011/2012“. In diesem Jahr stand er unter dem Motto: „Die Donau verbindet. Regionen in Europa - Baden-Württemberg und die Vojvodina“. Zuvor hatte Flavio Steinle (9d) die Möglichkeit, dem hochinteressierten Publikum in einer kurzen Rede den diesjährigen Schüleraustausch des Rosenstein-Gymnasiums mit dem Gymnasium Jovan Jovanović Zmaj in Novi Sad vorzustellen, der aus dem Wettbewerb des „Haus der Heimat“ hervorgegangen war.

wechselvollen, jahrhundertelangen Kampfes zwischen den Osmanen und den Habsburgern.

Jedem Teilnehmer ist seitdem "Prinz Eugen, der edle Ritter" ebenso ein Begriff wie die Schlacht auf dem Amsfeld 1389 (Kosovo Polje) und die Entstehung des Mythos vom Opfergang der Serben, die sich im Kampf gegen die vordrängenden Türken von der übrigen Christenheit alleingelassen fühlten. Der riesige Kirchenneubau, teilweise noch im Rohbauzustand, zu Ehren des Nationalheiligen Sava in Belgrad, zeugt von der erneuten identitätsstiftenden Kraft der serbisch-orthodoxen Kirche. In bester Lage im Belgrader Stadtzentrum gelegen, erinnerte die im Krieg um das Kosovo 1999 von Nato-Bombern zerstörte, kolossale Ruine des Generalstabsgebäudes der jugoslawischen Armee die deutschen Schüler an die jüngste Geschichte. Sie wunderten sich danach kaum noch, dass die serbischen Schüler buhten, als der Stadtführer auf das Gebäude der amerikanischen Botschaft hinwies.

In der Projektzeitung, die derzeit entsteht, werden alle Schüler arbeitsteilig und unterstützt von den Lehrern Bernd Wieder und Bernhard Degen ihre Erfahrungen zu Papier bringen. Auch die Highlights der Rückfahrt, die mit einer Wanderung um die Plitwitzer Seen und der Übernachtung und Stadtführung in Kroatiens Hauptstadt Zagreb sowie der Stippvisite ins Zentrum von Ljubljana weitere Sehenswürdigkeiten bereithielt, werden darin einen gebührenden Platz finden.

Nach dem Gegenbesuch, den die serbischen Partnerschüler und Partnerlehrer auch zum Besuch von Schwäbisch Gmünd, Heidelberg und Stuttgart nutzten, war man sich einig, dass das Konzept, das man in Novi Sad auch unter zusätzlicher Beteiligung des dortigen Schulleiters Stojković und des Heubacher Schulleiters Johannes Josef Miller und des Abteilungsleiters für Naturwissenschaften am Rosenstein-Gymnasium Thomas Becker erarbeitete, sich als erfolgreich und nachhaltig erweisen könnte.

Dieser Artikel erschien auch (gekürzt) in der **Remszeitung** vom 15.06.2012.

Compassion am Rosenstein-Gymnasium

Mitte März dieses Jahres fand erstmals das einwöchige Sozialpraktikum „Compassion“ statt. Ein Rückblick. Von Annika Geiger

Im Vorfeld mussten sich die Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 9 entweder selbst um eine Praktikumsstelle in einer sozialen Einrichtung bemühen oder eine aus mehreren, von den Lehrerinnen und Lehrern genannten Stellen wählen. Diese Schülerinnen und Schüler bekamen anschließend eines der von ihnen gewählten Projekte zugeteilt.

Während des einwöchigen Praktikums halfen die Schülerinnen und Schüler in den sozialen Einrichtungen, wie z.B. einem Kindergarten oder einem Altenheim kräftig mit und lernten so Vieles über die dort jeweils auszuübenden Tätigkeiten. Insgesamt wurde es von den Schülern als prägende Erfahrung und Abwechslung zum Schulalltag gesehen, machte meistens viel Freude und änderte so manche persönliche Einstellung. Während der Projektwoche besuchten die verantwortlichen Lehrkräfte die Praktikanten an ihrer Arbeitsstelle.

Den Abschluss des „Compassion“-Projekts bildete am Montag nach der Projektwoche ein Erfahrungsaustausch in der Schule. Dabei konnte jeder seine positiven Erfahrungen oder Erlebnisse den anderen mitteilen, jedoch auch auf Negatives hinweisen. Man bildete kleinere Arbeitsgemeinschaften, um sich somit noch besser über die Projekte austauschen zu können. Anschließend gestaltete ein Team, bestehend aus immer ungefähr fünf Schülerinnen und Schülern, ein Plakat über die besuchten sozialen Einrichtungen und stellten diese nochmals den aufmerksamen Mitschülern vor. Den Höhepunkt des Tages bildete dann der Besuch des Turmtheaters in Schwäbisch Gmünd, in dem der Film „Ziemlich beste Freunde“ angesehen wurde. Der Film handelt von einem älteren, im Rollstuhl sitzenden Herren, der

von einem jungen Mann gepflegt wird. Somit passte dieser Film sehr gut zu unserem „Compassion“-Projekt.

Die Eindrücke und Erlebnisse, die wir während des Sozialprojekts gesammelt haben, werden uns immer in Erinnerung bleiben.

Annika Geiger besucht die Klasse 9d am Rosenstein-Gymnasium.

SCHÜLERSTIMMEN
Ich nehme persönlich aus dem Sozialpraktikum mit:

»Bewunderung für die Menschen, wie sie ihr Leben meistern.«

»Behinderte als normale Menschen sehen und sie auch normal behandeln.«

»Die behinderten Kinder versuchen ihr Leben genau so zu gestalten, wie Kinder ohne Behinderung.«

»Respekt vor den Erziehern für die Geduld, Nerven und auch den Mut.«

»Kinder sind was wunderbares, aber sie brauchen viel Liebe, Zeit und Aufmerksamkeit. Ein Kind ist nie gern allein.«

Berlin, du bist so wunderbar!

Von **Juliane Aich**

Montagmorgen, 7.30 Uhr. Ein Meer voller Taschen und Koffer steht auf dem Schulhof des Rosenstein-Gymnasiums. Die rund 90 Schüler und Schülerinnen der Jahrgangsstufe J1 (Klasse 11) warten schon vorfreudig auf den Doppeldeckerbus, der sie gen Norden bringen soll. Ihr Reiseziel: Die Bundeshauptstadt Berlin. Zusammen mit fünf Lehrkräften des Gymnasiums ging die Reise in das Regierungszentrum los. Bereits kurz nach ihrer Ankunft sollten die Schüler die Stadtluft Berlins schnuppern. Als Einstieg diente die gemeinsame U-Bahnfahrt zum bekannten Alexanderplatz. Dort durften sie abends selbstständig die Berliner „Mitte“ erkunden. Um eine Übersicht



über die Stadt zu bekommen, macht man am Folgetag gleich eine Stadtrundfahrt im Bus. Der Weg führte unter anderem zu den bekanntesten Wahrzeichen der Stadt wie dem Brandenburger Tor, dem Bundestag oder der East Side Gallery, über das Regierungsviertel, bis hin zu einer Stelle an der noch Teile der ehemaligen Mauer erhalten sind mit einem kleinen Museum. Auch die Einkäufe oder zumindest das Bummeln im berühmten Kaufhaus des Westen, oder im Alexa war ein Muss.

Abends besuchte die gesamte Stufe den deutschen Bundestag. Im selben Raum zu sitzen, in dem normalerweise Angela Merkel, Philipp Rösler oder Wolfgang Schäuble ihre Reden halten, blieb den Schülern auf jeden Fall in Erinnerung. Das politische Interesse und vor allem das Wissen der Schüler sollte dort durch einen kleinen Vortrag untermauert werden. Die legendäre Kuppel konnte wegen Putzarbeiten nicht besucht werden, aber man stand wenigstens davor.

Nach dem Kulturprogramm im politisch-geschichtlichen Sinne stand auch das etwas andere Kulturprogramm auf dem Plan. Natürlich wurde ebenfalls das Berliner Nachtleben unsicher gemacht. Mit Barbesuchen, Disko oder einfach nur mit gemeinsamen „Chillen“ im Aufenthaltsraum wurde jeder Abend ein kleiner Höhepunkt. In einer kosmopolitischen Metropole wie Berlin ist es keine Frage, dass der ein oder andere Schüler einem Fast-Promi begegnete. So sah man Models aus Germany's Next Topmodel, die gerade von der Berliner Fashion Week zurückgekommen sind, aber auch Schauspieler einer Serie von RTL2, die in Berlin spielt. Mittwochmorgens besuchten die Schüler dann das Verteidigungsministerium. Nach zahlreichen Security-Kontrollen erhielten sie einen Vortrag über die Bundeswehr, die deutsche Sicherheitspolitik und die Aufgaben des Ministeriums. Danach blieb den Schülern Zeit sich den Mittag selbst zu gestalten, bevor es abends zum Improtheater Ratibor ging. Einige machten eine Bunkerführung, die sie in den Untergrund der U-Bahn führte. Es erwartete sie ein riesiges Gewölbe für rund 3200 Menschen, das damals als Luftschutzbunker diente. Andere gingen ins bekannte Tacheles, ein freies Kunsthaus, das leer steht und voller kunstvoller Graffiti ist. Ein besonderes Highlight im Improtheater war für vor allem weibliche Zuschauer, dass ein Schauspieler von „Gute Zeiten, Schlechte Zeiten“ auch dabei war. Am letzten Tag war das Staatssicherheits-Museum ein Programmpunkt. Gegen Nachmittag machten alle zusammen eine Schifffahrt, um die Großstadt auch aus einer anderen Perspektive zu sehen. Nach dieser kurzen, aber dennoch unvergesslichen Berlin-Allround-Tour kehrte die komplette Stufe am späten Freitag-Nachmittag in das fast schon beschauliche Heubach zurück. Vielleicht mit einem kleinen Kulturschock, aber dennoch hochzufrieden, denn „Berlin, du bist so wunderbar!“

Juliane Aich besucht die Klassenstufe J1 (11) am Rosenstein-Gymnasium.

Eine Woche Schnitzel, Leberkäse und die raue Alb...

... statt Paella, Strand und Meer: Eine Woche vor dem diesjährigen Abitur waren die spanischen Austauschschüler zu Besuch. **Von Anika Vogt**

Sie reisten bereits am Sonntag, den 10. März, zu ihrem Gegenbesuch in Heubach an. Kennen gelernt hatten sich die Austauschpartner schon vor einem halben Jahr in Tarragona, wo die deutschen Schüler Paella, Strand und Meer genießen durften. Nun erwarteten die 48 Spanier Spätzle, Leberkäse und die raue Alb. Die Wiedersehensfreude war groß, sodass einige Schüler sich schon am ersten Abend in kleinen Gruppen trafen und ihre Erlebnisse austauschten. Den Sonntag verbrachten die Gastschüler in den Familien, wo für die meisten von ihnen am Nachmittag gemeinsames Bowlen in Schwäbisch Gmünd auf dem Programm stand.

Am nächsten Morgen hieß es dann, wie auch an den folgenden Tagen, früh aufstehen und mit den Austauschpartnern in die Schule gehen. Von dort brachen die katalanischen Gäste mit ihren vier Begleitlehrern auch zu ihrem Tagesausflug nach Neuschwanstein auf. Besonders begeistert erzählten sie bei ihrer Rückkehr vom Schnee und den Schneeballschlachten, die sie dort machen konnten. Das straffe Programm zog sich durch die ganze Woche. Es ging unter anderem nach Dachau, Ulm, Rothenburg o.d.T. sowie, zur anschließenden Erholung, in die Limes-Thermen. Doch die Müdigkeit am Abend war gering, denn für die Spanier zählte nur eins: „Party, Party, Party.“ So wurden die Nächte eher kurz, dafür die Abende umso länger.

Ein Höhepunkt war der Tarragona-Abend, der am Mittwoch in der Aula des Rosenstein-Gymnasiums stattfand und von den Schülern selbst organisiert wurde. Festlich gekleidet aß man vom reichhaltigen Buffet, es wurden Bilder von der gemeinsamen Zeit in Tarragona gezeigt und zum Abschluss einige lustige Spiele gespielt. Am Programm des nächsten Tages nahmen auch die deutschen Schüler teil. Noch etwas müde von den letzten Abenden besuchte man gemeinsam das

Dokumentationszentrum des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg. Das Interesse für die deutsche Geschichte war groß. Dennoch freuten sich alle auch auf den Nachmittag, den sie bei strahlendem Sonnenschein in Regensburg zur freien Verfügung hatten. Am Freitag ging es zum Empfang ins Heubacher Schloss, wo Bürgermeister Frederick Brütting die Gäste im historischen Klassenzimmer empfing. Neben seiner Begrüßungsrede, die eine spanische Lehrerin für ihre Schüler ins Katalanisch übersetzte, stand noch ein ganz besonderes Ereignis an. Den Lehrkräften – auf spanischer Seite María José Redó Ferrer und Jean-Marc Segarra, auf deutscher Seite Uwe Wonnenberg und Dr. Helmut Rössler - wurden Ehrenurkunden und Medaillen als Anerkennung für die 20-jährige harmonische Zusammenarbeit zwischen Schulen im Ostalbkreis und dem katalanischen Instituto Martí i Franquès überreicht.

Die Freude über die gegenseitigen Gastgeschenke war groß. An einen Abstecher zur Firma Triumph schloss sich eine Wanderung auf den Rosenstein an, und zur Mittagszeit trafen sich Schüler und Gastschüler sowie ihre Lehrer zum gemeinsamen schwäbischen Mittagessen. Das den neuntägigen Besuch abschließende Wochenende verbrachten die Gastschüler in den Familien. Bei wiederum herrlichem Wetter fuhren einige nach Stuttgart und genossen den Tag in der Stadt oder gingen zum Fußballspiel nach Aalen, um die heimische Mannschaft anzufeuern, bevor sie am Sonntagmorgen, nach einem tränenreichen Abschied, die 24 Stunden lange Rückreise antraten. Nur das Versprechen, im Sommer unbedingt noch einmal nach Tarragona zu fahren und sich dort wieder zu sehen, machte den Abschied erträglich.

Anika Vogt besucht die Klasse 10d am Rosenstein-Gymnasium.



Der Schulleiter unserer katalanischen Austauschschule ist auch ein Schriftsteller. In diesen Einblicken wird zum ersten Mal die titelgebende Kurzgeschichte seines neuen Sammelbandes auf Deutsch veröffentlicht.

Joan Giné-Masdeu

Ein Aufenthalt in Baden-Baden

Sanft schlängelte sich die Straße zwischen kleebewachsenen Wiesen und Feldern hinab. Immer wenn das Sonnenlicht von den riesigen Fichten verschlungen wurde, die in ordentlichen Reihen die Hügel des Schwarzwalds bedeckten, verschwanden wir in der Dunkelheit. Der Fahrer rührte sich kein bisschen. Mein Herz dagegen flatterte aufgeregt aufgrund der Lichtspiele. Trotz meiner Überwältigung weigerte sich die schwere Luft den Lungen zu entweichen. Die zurückgehaltene Kohlensäure erstickte mich fast und erst, als der Mercedes wieder in ein neues, lichtdurchflutetes Tal mit seinen strohbedeckten Bauerhöfen einfuhr, konnte ich mich dazu bewegen, auszuatmen. Erst jetzt konnte ich den Sauerstoff, der draußen schon ungeduldig wartete, einatmen.

„Beeindruckend, nicht wahr?“

Im Rückspiegel konnte ich das fuchsartige Augenzwinkern meines Fahrers wahrnehmen. Bruno war sein Name. Sein Lächeln schien irgendwie spöttisch. In meiner Heimat gibt es dafür eine schöne Redewendung: Da hätte ich Bruno erwidert, er solle punyetes machen gehen, sich also zum Teufel scheren. Ich verstand nicht, weshalb Herr Webber mir gesagt hatte, ich solle in Freiburg landen, wo es doch viel weiter im Süden als Baden-Baden lag. Viel logischer wäre es doch gewesen, nach Karlsruhe zu fliegen. Schon beim letzten Mal hatte es sich Herr Webber nicht nehmen lassen, seinen Fahrer zu schicken. Auch diesmal fragte ich mich, warum wir nicht die Autobahn nahmen, sondern stattdessen über dieser verdammt Schwarzwaldhochstraße an Bad Rippoldsau vorbei fuhren. Einen Moment lang fragte ich mich, ob die Webbers nicht ihren Plan geändert und entschieden hätten, eine Badekur in Baden-Baden zu machen.

„Oh nein, Herr Granger“, er sprach meinen Nachnamen englisch aus, dieser einfältige Chauffeur, „Herr und Frau Webber sind wahre Liebhaber von Baden-Baden und sie

wollten, dass Sie ein bisschen unser Land kennenlernen und dass Sie diese großartige Fahrt auf der B 500 durch den Schwarzwald genießen. Es hat Ihnen doch gefallen, oder nicht? Das war eine wirklich tolle Idee, müssen Sie doch zugeben.“

Ich gab ihm keine Antwort. Es war die verbrauchte Spucke nicht wert, die dafür in Bewegung gebracht werden musste. Der Fahrer hatte mich tatsächlich während der ganzen Fahrt über die Sehenswürdigkeiten informiert, die wir hinter uns ließen: den mickrigen Mummelsee, umgeben von düsteren und trübsinnigen Baumgruppen, und die Hornisgrunde, auf der das Grün schwer lastete und die nicht höher sein dürfte als der Montseny bei uns in Katalonien. Abgesehen davon, dass Brunos geografische Kenntnisse die Reise angenehmer machten, wollte ich dennoch so schnell wie möglich ankommen. Und zum Glück, als wir aus einem der mit Pflanzen bewachsenen Tunnel hinausfahren, die aussahen, als ob sie die Straße verschlucken wollten, erschien plötzlich unten im Tal der Kurort, in dem Herr Webber seinen Geschäften nachging. „Denken Sie daran, Herr Granger, die Frau, die Herrn Webber begleitet, ist seine Ehefrau. Wissen Sie, er kann es nicht leiden, wenn man sie mit seiner Tochter verwechselt.“

Er machte eine Pause, und dann fuhr er fort:

„Wir sind gleich am Römerplatz. Ich werde direkt vor den Caracalla-Thermen parken.“

Mehr noch als die erste Bemerkung des Fahrers, ließ mich seine zweite stutzen: Was zum Teufel sollte ich in den Thermen? Ich wollte mich so schnell wie möglich mit Webber in Verbindung setzen und mich nicht einweichen lassen wie Kichererbsen.

„Sind Sie sicher, Bruno, dass Sie sich nicht irren? Es wäre doch angebrachter, das Ehepaar Webber im ‚Belle Epoque‘ zu treffen. Sicherlich warten sie dort schon auf mich.“

Immerhin ging es lediglich darum, ein bereits halb beschlossenes Geschäft vollends abzuschließen, zwischen seiner Firma und der Companyia Surera de Farners, dem Korkeichenvertrieb, den ich zu vertreten hatte.

Bruno schüttelte den Kopf.

„Herr und Frau Webber möchten Sie in den Thermen willkommen heißen, genauer gesagt in der Grotte mit dem sechzig Grad heißen Wasser“, schmunzelte Bruno.

Nachdem wir das beeindruckende Gelände des Casinos hinter uns gelassen hatten, fuhren wir die Hauptstraße hinauf, wo die Thermen waren. Ich wollte nicht mehr mit dem Fahrer diskutieren. Es wäre sinnlos gewesen. Zu meiner Rechten erstreckte sich der weitläufige Römerplatz mit den prächtigen Fassaden der vielen Thermen. Bruno bog entschlossen in die Einfahrt einer Tiefgarage ein. Er stellte den Mercedes im ersten Untergeschoss ab, schlüpfte dann schnell aus dem Auto und öffnete mir die Tür. An seinem Arm baumelte eine Tasche aus sehr elegantem Stoff, die er unter dem Vordersitz hervorgezogen hatte.

„Kommen Sie, Herr Granger? Nur auf einen Sprung. Hier drin finden Sie Badehose, Handtuch und Badelatschen. Geht's los?“

Was sollte ich schon machen? Resigniert folgte ich Bruno. Wir überquerten die Straße und gingen schnurstracks auf den Eingang der Caracalla-Thermen zu. Oben winkte uns jemand vor den Drehkreuzen für die Kunden durch. Durch eine Tür mit der Aufschrift „Privat“ gelangten wir in den Badebereich, ohne uns anstellen zu müssen. Bruno und ich folgten dem Kerl bis zu einer der Umkleidekabinen, die für „very important persons“ reserviert war.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Katalanischen von Laura Rodriguez Knödler



Joan Giné-Masdeu (geboren 1950 in Falset) hat Romanische Philologie an der Universität Barcelona studiert. Ende der 60er-Jahre veröffentlichte er zusammen mit anderen Jugendlichen den Poesieband „Poemes ara“ („Gedichte von heute“). Später wird er Lehrer für katalanische Literatur in Salou und veröffentlicht kurz darauf zwei weitere Gedichtbände in Tarragona, „A frec de capitell“ („Nahe der Hauptstadt“, 1978) und „Quadern de geografia“ („Notizbuch für Geographie“, 1982). Im Jahr 1979 wird er mit den „Ramon Muntanyola“-Poesiepreis ausgezeichnet, ein Jahr nachdem er am **Instituto Antoni de Martí i Fran-**

quès in Tarragona zu unterrichten begonnen hatte. Seit 1996 ist er der Direktor der Schule. Nach einer langen Schreibpause bekommt er im November 2009 für seinen Roman über die Ebroschlacht während des Spanischen Bürgerkriegs, „Els cavalls a la casa de les roses surant“ („Die Pferde im Haus der schwimmenden Rosen“), den zwanzigsten „Pin i Soler“-Preis überreicht. Sein neuestes Buch, „Un sojorn a Baden-Baden“ („Ein Aufenthalt in Baden-Baden“) erschien im Februar 2012 auf Katalanisch.

EINBLICKE EXTRA

Projekttag 2012

Rosenstein-Gymnasium



Die folgenden Texte entstanden im Rahmen des Projekts „**Journalistisches Schreiben**“ an den **Projekttagen 2012**. Ziel war die Einübung und Verbesserung journalistischer Formen (Bericht, Reportage, Interview), außerdem sollte ein Überblick über die Projekttag am Rosenstein-Gymnasium gegeben werden. Leider konnten aus Platzgründen nicht alle Projekte berücksichtigt werden.



Interview mit dem Heubacher Bürgermeister Frederick Brütting · Seite 9

Weitere Interviews: Herr Schmidt und Herr Richter · Seite 12

Schule – einmal anders!

Projekttag bieten erstaunliche Möglichkeiten für Schüler – und für Lehrer. *Von Lisa Becke*

Im C-Gebäude der Schule ertönt lauter Klopf- lärm. Im Flur des Neubaus liegen Berge von Heu. Aus vielen Klassenzimmern ertönt Musik, ange- regte Gespräche und Gelächter. Viele Türen der Klassenzimmer stehen zum Gang hin offen. Schü- ler unterschiedlicher Altersklassen ziehen in Gruppen durch das Schulgebäude, in Malerkit- teln zum Beispiel oder in Sportbekleidung. Auch in der Sporthalle und auf den Pausenhöfen ist was los: Jüngere Schüler bauen mit zwei Lehrern an einem Insektenhotel, gerade trifft eine Schü- lergruppe vom Geocaching am Zielort – dem Baum am Lehrerparkplatz – ein, wo sie von den Lehrern schon erwartet werden. Eine lockere Atmosphäre ermuntert die Schüler des Ro- senstein-Gymnasiums und auch die Lehrer.

Es sind wieder Projekttag. An diesen drei Tagen im Schuljahr gibt es keinen Unterricht im klassi- schen Sinn, sondern die Schüler sind in verschie- dene Projekte eingeteilt, die sie nach dem persön-

lichen Interesse frei gewählt haben. Viele ver- schiedene Projekte stehen den Schülern dabei jedes Jahr zur Auswahl. Dieses Jahr reicht es von Kreativem wie Aktzeichnen, Lampen basteln oder T-Shirts gestalten zu Sportlichem, wie zum Beispiel Basketball, Turnen oder Hockey. Auch Projekte für Sprachinteressierte wie Spanisch und Schwedisch für Anfänger werden angeboten oder Projekte in der freien Natur wie der Bau eines Insektenhotels, Wandern oder Mountainbiken.

Für den Deutsch- und Mathelehrer Dieter Hahn, den Hauptorganisator, stellen die Projekttag die Gelegenheit für die Lehrer dar, mit den Schülern einmal Sachen machen zu können, die im Unter- richt keinen Platz haben. Die Lehrer und Schüler begegnen sich in den drei Tagen ohne Druck und ohne dieses typische, wie Herr Hahn es aus- drückt, „Hey, ich bin der Boss!“- Lehrerverhalten. Dieter Hahn meint: „Lehrer haben eine Rol- le, die sie in den Projekttagen ablegen können.“

Aber auch die Schüler verhalten sich seiner Mei- nung nach in den Projekttagen anders. Man erlebt die Schule in diesen Tagen als „sozialen Ort“ und „halb privat“. Da die Schüler in den Projekttagen nicht wie den Rest des Jahres im Klassenverband sind, sondern nach Interessen eingeteilt werden und so unterschiedliche Altersgruppen aufeinan- der treffen, stellen die Projekttag neben der inter- essanten Beschäftigung in dem gewählten Pro- jekt auch die Möglichkeit dar, neue Menschen kennenzulernen, mit denen man zuvor noch nichts zu tun hatte. So geben die Projekttag letztendlich vielleicht sogar die Chance, mög- liche Vorurteile zu überwinden.

Der goldene Windbeutel

Juliane Aich · „Du isst die nicht, sondern du trinkst deine Milchschnitte! Wegen der ganzen Milch da drin.“ Und mit viel Schwung werden Unmengen an Zuckerwürfelchen auf den Tisch vor die Kinder geleert. Die jungen Schüler der Klassen 5-7 machten alle große Augen. Im Jahr 2011 erhielt ihre leckere Milchschnitte sogar den Preis „Der goldene Windbeutel“ als größte Wer- belüge des Jahres. Vorne an der Tafel hängt der bunte Lebensmittelkreis. Die Schüler sitzen er- wartungsvoll auf ihren Plätzen und hören ge- spannt zu, was die Ernährungsexpertin zu erzäh- len hat. Es wird über Zuckergehalt in verschie- denen Alltagsprodukten geredet. Zur Diskussio- standen Nutella, Eistee und Co. Der Tisch, auf dem die Expertin sitzt, füllt und füllt sich mit Zuckerwürfelchen. So will sie den Kindern ze- gen, wie schädlich manche Lebensmittel bei dau- erhaftem Konsum sein können. Ihre Theorie zur Abstinenz bei „verzuckerten Produkten“: Wenn man die Ernährung mit richtigem, gesunden Zucker gewöhnt ist, braucht das künstliche Zuckerzeugs gar nicht mehr. Anscheinend sei einem dann selbst normaler Fruchtjoghurt zu süß. Eines der Kinder erzählt, dass es morgens

immer Activia isst, um sich fit zu halten. Selbst das hält die Expertin für falsch. „Activia ist nur Verkaufsstrate- gie!“ Da sei nichts drin, was nicht auch in normalen Milchprodukten enthalten ist. Wenn doch, sei der Gehalt an den wichtigen Stoffen so groß, dass der Kör- per fast alles sofort wieder abbaut. Yvonne Stiegeler arbeitet bei BeKi, der Landesinitiati- ve von Baden Württemberg. Sie macht Vorträge, geht an Schulen und Kindergärten und versucht Eltern die bewusste Ernährung ihres Kindes näherzubringen.

„Ihr braucht kein Nutella to go, keine Gummi- bärchen oder Monsterbacke- Quark zum aus der Tube drücken!“ Mithilfe von verschiedenen Ge- schmackstests will die gelernte Köchin den Kin- dern vor Augen halten, dass es auch immer ge- sünder geht. Nicht nur Zucker ist ungesund. Deshalb lautete die Devise vom Zucker zum Fett. Kleine Legowürfel zeigten, wie viel Fett in un- terschiedlichen Produkten ist. „37,5 Gramm Fett esst ihr mit einer Tiefkühlpizza.“ Pommes sind auch nicht gut und im Ketchup sei viel zu viel Zucker.

Besorgt fragt ein Schüler: „Und was ist mit Mayonnaise? Ist da auch so viel Zucker drin?“ Nein, da sei kein Zucker drin, nur Fett. Gren- zenlose Freude bei dem Jungen. „Aber 80% Fett sind genauso schlecht wie Zucker!“

Ursprünglich hieß das Projekt „Fit essen“. Man sollte lernen, wie man sich gesund ernährt. Da es aber zu wenig Interessierte gab, wurden zwei Projekte zusammengenommen und man lud zwei Tage die Ernährungsexpertin ein, die inter- essante Vorträge zu diesem Thema hielt. Am Donnerstag ging die ganze Gruppe dann noch dazu über, selbst Käse herzustellen, um das ur- sprüngliche zweite Projekt auch noch zu ver- wirklichen. Um an das „fit essen“ anzuknüpfen, wurde der Do-it-yourself-Käse natürlich im ge- sunden Sinne gemacht. Auf die Frage, ob die Expertin selbst keins dieser angeprangerten Le- bensmittel esse, schmunzelt sie nur und sagt: „Alles in Maßen ist ja in Ordnung.“



„Wir sind eine bunte Stadt!“

Ein Gespräch mit dem Heubacher Bürgermeister Frederick Brütting.

Interview: Simon Rupp und Maximilian Wanzek

EINBLICKE: Hallo Herr Brütting, Sie sind seit dem 1. Januar offiziell im Amt. Wenn Sie jetzt eine Bilanz ziehen müssten, wie sähe sie aus?

Frederick Brütting: Sehr positiv! Aber es ist natürlich sehr schwierig, nach einem halben Jahr schon eine komplette Bilanz zu ziehen, weil vieles was wir im Gemeinderat beschlossen und angepackt haben, sich jetzt in der Umsetzung befindet und wir die Ergebnisse erst in einigen Wochen und Monaten richtig sehen werden.

EINBLICKE: Was wollen Sie in Ihrer achtjährigen Amtszeit eigentlich noch alles verändern?

Brütting: Wir haben uns viel vorgenommen, das gilt zum Einen für den Bereich Bildung, denn ich gehe davon aus, dass sich am Gymnasium, als auch an der Schillerschule und der Realschule noch einiges verändern wird. Ich denke dabei an das neunjährige Gymnasium und an die Gemeinschaftsschule. Auch in den anderen Bereichen bewegt sich viel, wir müssen zum Beispiel etwas für den Klimaschutz tun, wir sollten uns auch bemühen, dass wir in erneuerbare Energien investieren und gleichzeitig Heubach als attraktive, lebenswerte Stadt weiterentwickeln, aber das können nicht nur der Bürgermeister und der Stadtrat machen, da gehören alle dazu. Da brauchen wir ganz viele Ideen und die Kreativität von allen, die hier in Heubach leben.

EINBLICKE: Sie kommen ursprünglich aus Aalen. Wenn es einen typischen Heubacher gäbe, wie würde er aussehen?

Brütting: Ich glaube, da wir in Heubach mittlerweile eine bunte und vielfältige Stadt sind, lässt sich das nicht auf ein Aussehen oder eine Person reduzieren. Wir haben mittlerweile bei den Neugeborenen 40% Kinder mit Migrationshintergrund. Da sieht man, wie vielfältig und bunt unsere Stadt ist. Den typischen Heubacher, den gibt es meiner Meinung nach schon lange nicht mehr. Was typisch „heubacherisch“ ist, ist aus meiner Sicht, dass man mit vielen Ideen und viel Kreativität zu Werke geht und diese dann auch konsequent umsetzt und manchmal auch mit ein wenig „Dickköpfigkeit“ arbeitet, aber dies ist auch gut, wenn man sich durchsetzen möchte.

EINBLICKE: War es eigentlich schon immer Ihr Wunsch, einmal Bürgermeister zu werden?

Brütting: Ich habe in den letzten Jahren, als ich Jura studiert habe festgestellt, dass ich kein normaler Anwalt und kein normaler Politiker werden möchte, der im Bundestag oder im Landtag sitzt. Aber ich wollte schon einer Tätigkeit nachgehen, bei der man selbst im Land oder in der Stadt konkret etwas verändern kann und ich glaube, dass man diesen Wunsch als Bürgermeister ideal umsetzen kann, weil man dabei direkt mit der Le-

bensrealität und den Problemen konfrontiert wird und da ist Bürgermeister als Job einfach perfekt.

EINBLICKE: Wie blicken Sie auf ihre Schulzeit zurück? Welche waren Ihre Lieblingsfächer?

Brütting: Meine Lieblingsfächer wählte ich später dann auch als Leistungskurse, Englisch und Gemeinschaftskunde. Sport war auch immer gut. Aber die Schulzeit ist natürlich eine Zeit, die man nie vergisst. Ich weiß zum Beispiel heute noch, wie es im Schullandheim oder auf der Studienfahrt war und ich habe auch noch sehr viele Freunde aus der Schulzeit. Das ist die Zeit, die einen am Meisten prägt, das ist meine Erfahrung.

EINBLICKE: Was war Ihr Studiengang?

Brütting: Ich habe Jura studiert, also Rechtswissenschaft, hauptsächlich Öffentliches Recht, welches ich heute auch als Bürgermeister benötige. Ich habe mich allerdings sehr kurzfristig dafür entschieden, Jura zu studieren. Es war nicht mein Lebenswunsch, dies zu tun, es war eher ein Mittel zum Zweck. Man lernt als Jurist, komplizierte Sachverhalte schnell zu erfassen, was man im Leben unbedingt braucht. Dabei ist Jura ein gutes Training, aber nicht das Ziel.

EINBLICKE: Sind Sie mit der Arbeit der Heubacher Schulen zufrieden?

Brütting: Ja! Ich finde vor Allem sehr positiv, dass man sich dort Gedanken macht, wie sich die Schule weiterentwickeln kann, was Neues passieren kann und – das ist mein Eindruck – auch die Schüler mit einbindet. Die Bewegung zum 9-jährigen Gymnasium, zur Gemeinschaftsschule ist etwas sehr Positives, weil es Schule nicht nur als Lernort, sondern auch als Lebensraum sieht.

EINBLICKE: Sehen Sie sich auch in Zukunft als Heubacher Bürgermeister, oder wollen Sie sich später anderen Aufgaben widmen?

Brütting: Nach einem halben Jahr muss ich sagen, dass der Beruf so intensiv ist, dass man kaum Zeit hat, an andere Dinge zu denken, sondern man muss sich voll und ganz der Aufgabe widmen. Ich wurde für acht Jahre gewählt und gehe davon aus, dass ich mich danach noch einmal zu Wahl stellen werde. Aber darüber entscheidet ihr und die Heubacher Bürgerinnen und Bürger.

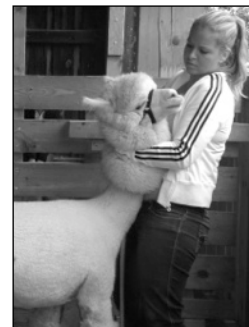
EINBLICKE: Dann wünschen wir Ihnen für die Stadt und für Ihren weiteren Weg viel Erfolg und bedanken uns, dass Sie sich für uns Zeit genommen haben.

Eine Ausgabe der „Einblicke“ verpasst? Alle Ausgaben und viele weitere Infos (aktuelle Meldungen, Sprechstunden, Klausurtermine usw.) finden Sie auch auf unserer Homepage:

www.rosenstein-gymnasium.de

Alpakas!

Simon Holers · Alpakas werden in Deutschland als Nutztiere gehalten. Sie werden gezüchtet um ihre Wolle zu verwerten. Teilweise werden sie auch zur Therapie von Kindern eingesetzt. Elf Mädchen der Klassen 5 und 6 haben diese faszinierenden Tiere auf dem Alpaka-hof Kaut kennengelernt. Sie haben dabei viel Interessantes über diese Andentiere kennengelernt. Außerdem sind sie mit den Alpakas an Gesschirr und Leine spazieren gegangen. Darüber hinaus haben sie einen Stand mit diesen exotischen Tieren für das Sommerfest vorbereitet.



Spanisch für den Urlaub

Lisa Becke · „Tres hojitas, madre, tiene el arbolé, la una en la rama, las dos en el pie“, tönt es aus einem Zimmer im höchsten Stockwerk des Neubaus. Ältere Schüler mit etwas Spanischerfahrung kennen es vielleicht aus dem Unterricht oder können es auch so übersetzen, nämlich in etwa: „Drei Blättchen, Mutter, hat das Bäumchen, eines am Ast, zwei am Stamm“. Jedoch will Spanisch- und Englischlehrer Herr Wonnenberg in seinem Projekt „Einführung in Spanisch/Spanisch für den Urlaub“ nicht schon mit der spanischen Sprache vertraute Schüler unterrichten, sondern entweder jüngeren Schülern vor der eventuellen Spanischwahl oder denjenigen, die kein Spanisch wählten, einen kleinen Einblick in die fremde Sprache ermöglichen. So nennen die fünf Schüler in dem Projekt einheitlich das Motiv, Spanisch für den nächsten Urlaub lernen zu wollen oder sogar schon ein bisschen für ein geplantes Auslandsjahr in Lateinamerika. „Hola, soy Jan. Soy de Heuchlingen. Soy alemán y tengo 13 años.“

Schwedisch

Milena Schurr · „Hej! Va heter du?“ - „Hallo! Wie heißt du?“, kommt es uns entgegen. Eine gutgelaunte Frau Brixner steht vor ihren Schülern und erklärt ihnen die ersten Begriffe der schwedischen Sprache. Alles dreht sich um das Land der Elche: Schweden. Sie schauen Filme, wie „Ronja Räubertochter“, teils auf schwedisch, teils auf deutsch, backen Zimtschnecken, lernen viel über Land und Leute.

Kräuter in unserem Ort

Juliane Frey · Wer denkt, Kräuter sind langweilig, irrt sich gewaltig: Im Projekt „Kräuterkunde“ präsentiert die Kräuterpädagogin Annemarie Guckes die vielfältige Welt der



Pflanzen. Die Aufgabe eines Kräuterpädagogen ist das Näherbringen von Wissen über verschiedenste Wildkräuter. Dazu gehört das Grundwissen: giftig oder essbar? Um dies festzuhalten, benutzt Frau Guckes grüne Zettel für essbare Pflanzen, rote für giftige. Die Kräuter werden aber nicht nur durch Betrachten, sondern auch durch Riechtests und

durch Berührung der Blätter und Blüten den Schülern näher gebracht. Frau Guckes weist außerdem auf die verschiedenen Anwendungsgebiete hin, wie zum Beispiel in der Medizin und Lebensmittelherstellung. So erfährt man, dass man Baldrian gegen Schlafstörungen benutzen kann. Dazu kommt auch noch der Ort, an dem die Pflanze optimal wächst und aufzufinden ist. Egal, ob Bach, Wald oder Wiese – Annemarie Guckes ist informiert. Allerdings könnte man sich fragen: Wie kommt man zu dem Hobby „Kräuterpädagoge“? Wir haben nachgefragt: Frau Guckes besaß schon immer Interesse an Kräutern, obwohl sie aus der Großstadt Stuttgart kommt. Dieses Interesse hat sich durch Lesen über Kräuter noch mehr vergrößert. Beim Lesen ist sie schließlich auch über die Kräuterpädagogik gestolpert. Sie machte eine Ausbildung und ist seit fünf Jahren nun als Pädagogin tätig. Dies ist aber nur „eine Begleiterscheinung“, sie macht es als Hobby neben ihrem Beruf und verdient damit kein Geld. In dem Projekt „Kräuterkunde“ geht es aber nicht nur um das pure Wissen: mit den frischen Kräutern werden auch verschiedenste Lebensmittel hergestellt. So entstehen zum Beispiel bunte Kräutercocktails, Kräuterbutter und -quark, aber auch Pflegeprodukte wie Öle und sogar erfrischende Gesichtsmasken. In diesem Projekt wird also nicht nur theoretisches sondern auch praktisches Wissen vermittelt, mit dem man auch seinen Alltag ab sofort bunter und gesünder gestalten kann!

B 24 soll schöner werden!

Simon Holers · Der Wunsch nach einem neuen Anstrich für ihr Klassenzimmer erwachte bei der 9b schon am Anfang dieses Schuljahrs. Seitdem hat sich in dieser Sache nichts mehr getan, bis zu den Projekttagen. Nun darf die Hälfte der Klasse das Klassenzimmer streichen und die Rückwand selbst gestalten. Dazu wird das Klassenzimmer zuerst ganz weiß gestrichen. Nebenher entwirft ein anderes Team das Design für die Rückwand. Am Ende des ersten Tags ist das Klassenzimmer komplett weiß und der Entwurf für die Rückwand steht.

Zur Persönlichkeit erziehen...

Schulleiter Johannes Josef Miller über sein erstes Jahr am Rosenstein-Gymnasium
Interview: Simon Rupp und Maximilian Wanzek



EINBLICKE: Herr Miller, Sie sind jetzt seit gut einem Jahr im Amt. Wenn Sie jetzt eine Bilanz ziehen müssten, wie sähe sie aus?

Johannes Josef Miller: Ich ziehe ein Resümee mit großer

Freude: Ich wurde hier am Rosenstein-Gymnasium sehr positiv aufgenommen. Von allen Seiten, von Schülern, Eltern und Lehrern. Es war allerdings für mich nicht einfach, was die Umstellung anging. Ich war in Herbrechtungen unheimlich gern und mit großer Leidenschaft, habe dort die Schule aufgebaut und zu einem Reform-Gymnasium geprägt. Dennoch war es für mich ein großes Vergnügen hier zu beginnen und ich habe insgesamt ein gutes Gefühl, dass ich ganz gut angekommen bin und dass meine Visionen von Schule durchaus umsetzbar sind.

EINBLICKE: Wo liegt der Unterschied in der Arbeit eines Lehrers im Vergleich zu der Arbeit eines Schulleiters?

Miller: Ein Schulleiter muss das Gesamte der Schule mehr beachten. Er muss die Schüler, Lehrer, Eltern und auch noch die Öffentlichkeit im Blick haben und er sollte sich auch um ein gutes Einvernehmen mit der Stadt bemühen.

EINBLICKE: Was war Ihr Berufswunsch als Kind?

Miller: Also ich habe nie gedacht, dass ich an eine Schule komme. Ich wollte eigentlich immer Priester werden. Meine Vorbilder waren Old Shatterhand und Don Bosquo. Ich war Ministrant, Oberministrant, ich habe Jugendgruppen übernommen. Ich dachte damals, dass ich später katholischer Priester werden würde. Ich habe Theologie studiert, aber als ich Vater wurde, war klar, dass ich meinen Priesterwunsch nicht verwirklichen kann. Ich habe auch Latein studiert, falls ich doch in den Schuldienst gehen würde. Ich war viele Jahre als Pastoralreferent tätig, machte eine therapeutische Ausbildung und studierte Pädagogik. Ich war in dieser Zeit mit meinen Aufgaben sehr glücklich und machte auch viel Sozialarbeit. Da ich nebenbei auch unterrichtete, bemerkte ich mehr und mehr, dass mir die Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern sehr viel Freude bereitet. So wurde der Wunsch in mir wach, komplett in die Schule zu wechseln.

EINBLICKE: Wie blicken Sie auf Ihre Zeit als Schüler und als Student zurück? Welche waren Ihre Lieblingsfächer?

Miller: Ich war ein sehr aufgeweckter Schüler, begann sehr früh mit Jugendarbeit, auch mit politischer Arbeit. Als 14-jähriger las ich das

kommunistische Manifest von Karl Marx und habe mich mit Oberstufenschülern und Lehrern, welche der marxistischen Gruppe angehörten, ganz schön angelegt (*grinst*). Auch habe ich mich als Schüler nicht um Schule gekümmert, Schule war für mich etwas total Langweiliges. Lediglich die Fächer Geschichte, Religion, Deutsch und Sport weckten mein Interesse. Dies zeigte sich natürlich in meinen schulischen Leistungen, was für meine Eltern schlimm war, für mich eigentlich weniger, weil ich meine Qualitäten in anderen Bereichen sah, gerade auch in der politischen Arbeit. Mir ging es damals schon um eine humane Gesellschaft, das Menschliche und Christliche. In der Oberstufe fing ich dann an, etwas für die Schule zu tun und bekam im Abitur im Fach Mathematik eine Eins. Da zeigte sich für mich wieder, dass man in der Schule alles erreichen kann, wenn man etwas möchte, ehrgeizig, motiviert und diszipliniert genug ist.

EINBLICKE: Was unterscheidet das Rosenstein-Gymnasium von anderen Schulen?

Miller: Jedes Gymnasium hat seine Eigenheiten, und das ist auch gut so! Die Eigenheit des Rosensteingymnasiums ist meiner Meinung nach das Spiegelbild der Verwaltungsgemeinschaft. Die Menschen in der Region sollen sich als Kinder, aber auch als Erwachsene mit dieser Schule verbunden fühlen.

EINBLICKE: Welche Schulart bevorzugen Sie und warum? G8 oder G9?

Miller: G8 hat sich bewährt. Das einzige, was meiner Meinung nach für einen neunjährigen Gymnasialzug neben einem G8-Zug sprechen würde, wäre, wenn man reformpädagogische Impulse setzt, also das selbstorganisierte Lernen der Schüler fördert.

EINBLICKE: Was wollen Sie in ihrer Zeit als Schulleiter des Rosensteingymnasiums erreichen oder ändern?

Miller: Ich möchte auf jeden Fall unser gutes Schulklima beibehalten und fördern. Es soll eine Lerngemeinschaft von jung und alt sein, von Lehrern und Schülern, man lernt von Schülern ja auch. Ich wünsche, dass wir als Lehrer oder als Schüler nicht auf dem hohen Ross sitzen. Ich wünsche mir, dass wir uns als Gemeinschaft verstehen, als Wertegemeinschaft mit hoher Achtung voreinander. Außerdem wünsche ich mir, dass hier an der Schule Kritikfähigkeit gefördert wird, auch bei den Schülern. Ich möchte keine angepassten Schüler haben, die zu allem „Ja und Amen“ sagen, sondern dass sich Schüler bei uns zu Persönlichkeiten entwickeln. Ebenfalls wünsche ich mir ein „Wir-Gefühl“, dass jeder nicht nur für sich selbst verantwortlich ist, sondern seinen Beitrag zum Gesamten sieht.

EINBLICKE: Herr Miller, wir bedanken uns herzlich für das Gespräch!

Alle Projekte: Die Übersicht

Aktzeichnen (Frau Groß); **Kreativwerkstat.** **Natur** (Frau Keßler/Herr Wegner); **Bogenschießen** (Herr Challier); **Insektenhotels** (Frau Bujotzek/Herr Böhm); **Schweden** (Frau Brixner); **Jakobsweg** (Herr Dr. Rössler); **Photostories** (Frau Alber); **Lampen** (Frau Buer); **Kräuterkunde** (Frau Laucke); **American Movies** (Herr Nothacker); **Breakdance** (Frau Allmendinger); **Outdoor-Training** (Herr Eck); **Mountainbike** (Herr Kurad); **Basteln für Mutti** (Frau Stapf/Frau Ruf); **Nadel und Faden** (Frau Böhm/Frau Gözl); **Hallenhockey** (Herr Dionysiotis/Frau Irmer); **Salti** (Frau Hartmann);

Franz. Theater (Herr Richter); **Judo** (Herr Schmidt); **Schattentheater** (Frau Hildebrand/Frau Brunner); **Schaltungen** (Herr Graf); **Heißluftballons** (Herr Proske); **Taizé** (Herr Zeidler); **Spanisch** (Herr Wonnenberg); **Basketball** (Herr Strasser); **Kanaren** (Herr Joß); **Journalistisches Schreiben / Einblicke** (Herr Degen); **Renovierung C02** (Frau Proske); **Stofftiere** (Frau Lindauer); **Tennis** (Herr Groß); **Fit essen** (Frau Fay); **Käse herstellen** (Frau Reichert/Frau Günther); **Geo-Caching** (Herr Zorn/Herr Rößling); **Reiten** (Herr Sorg); **T-Shirts**; **Alpakas** (Herr Huber)

Nackte Tatsachen: Aktmalerei

Simon Holers · Blanka Walter ist eine sehr freundliche und offenerzige Frau. Sie weiß sehr viel über Kunst und auch übers Zeichnen. Sie ist seit ca. 20 Jahren Aktmodel und arbeitet an vielen verschiedenen Schulen und Hochschulen. Sie ist die einzige Frau in Baden-Württemberg, die jeden Tag als Aktmodel tätig ist und ihren Lebensunterhalt damit bestreitet. Das Aktzeichnen ist eine der schwierigsten Arten der Kunst. Man muss beim Aktzeichnen viele verschiedene Techniken vereinen (Linien-Flächen, hell-dunkel, Farben, Verkürzungen, Proportionen, Statik, Achsen, Geometrie, Plastizität, Volumen) und man arbeitet unter Zeitdruck. Ein Apfel, zum

Beispiel, liegt den ganzen Tag auf einem Tisch, ein Model kann höchstens eine Viertelstunde in einer Position bleiben. Die Menschen sind schon seit der Antike vom Aktzeichnen begeistert weil es eben ein so komplexer Zweig der Kunst ist.



IMPRESSUM



Einblicke. Die Schulzeitschrift des Rosenstein-Gymnasiums Heubach erscheint mehrmals im Schuljahr.

Schuljahr 2011-2012, Ausgabe 5

Auflage: 800 Ex. Verantwortlich: OStD Johannes Josef Miller

Konzeption der Zeitung und Beratung der Redaktion: StR Bernhard Degen

Rosenstein-Gymnasium Heubach
Helmut-Hörmann-Str. 19
73540 Heubach

Telefon: 07173/929922 Fax: 07173/929924
www.rosenstein-gymnasium.de / www.sarose.de

Bildnachweis: Schulfotos, lizenzfrei aus der Wikipedia (S. 8).

Hasen ohne Ohren

Victoria Hansen · Das Sprichwort „Der Weg ist das Ziel“ trifft vielleicht auf das Projekt „Wandern auf dem Jakobsweg“ am besten zu, allerdings ist es bei der Kein-Ohr-Hasen-Gruppe, die aus Schülern aller Jahrgänge besteht, auch nicht ganz fehl am Platz. Wer in C32 vorbeischaud, muss sich nochmal umschauen, um ganz sicher zu gehen, dass man sich doch noch in der Schule befindet: bei entspannender Musik hoppeln hier nämlich die Kein-Ohr-Hasen auf der Wiese um die Wette,



das Ziel ist

ihre Fertigstellung! Aus vier verschiedenfarbigen, flauschigen Stoffen entstehen mit

Hilfe von Schablonen, Nadel und Faden – und manchmal mit der Nähmaschine –, die ohrenlosen Hasen aus dem gleichnamigen Film. Frau Lindauer verrät, dass sie eine begeisterte Filmschauerin ist und – die nach Meinung einiger Schülerinnen – „mega putzig süßen“ Kein-Ohr-Hasen mit der restlichen Welt teilen will. Dies dauert je nach Geschick der Teilnehmer um die anderthalb bis zwei Tage. Die lassen sich in dem gesprächsfördernden Klima der Schülergruppe – die Teilnehmenden selbst haben zum Glück noch alle Ohren beisammen – sehr gut ertragen.

Unsere Redaktion

Die vorliegende Ausgabe entstand im Rahmen des Projekts „**Journalistisches Schreiben**“ an den Projekttagen 2012. Die Aufgaben der Redaktionsmitglieder waren vielfältig: Sie recherchierten, schrieben Artikel, machten Interviews, bearbeiteten Fotos, tippten und überarbeiteten die Artikel und gestalteten die Projektzeitung.

Redaktion dieser Ausgabe: Carolin Larcher (8a), Simon Rupp (8c), Milena Schurr (8c), Maximilian Wanzek (9a), Simon Holers (9b), Stefanie Friedel (10a), Juliane Frey (10a), Jasmin Denk (10b), Victoria Hansen (10c), Juliane Aich (11), Lisa Becke (11).

Schule geht in die Luft...

Juliane Frey und Victoria Hansen · ... zumindest ihre Heißluftballons: 13 Schülerinnen und Schüler bereiten sich gemeinsam mit Herrn Proske auf den großen Tag vor: Herr Proske hat mit seinen Projektteilnehmern vor, die Luft in oder auch um die Schule bunter zu gestalten. Sie basteln Heißluftballons aus verschiedenfarbigem Transparentpapier, die nicht nur eine Farbe beinhalten, sondern auch bunt durchgemischt sind. Das Transparentpapier wurde deswegen benutzt, da es leichter als normales Papier oder Stoff ist und es deshalb besser steigt. Herr Proske kontrolliert gelassen, was seine Schüler zusammenbasteln. Er selbst bastelte als Kind auch gerne Heißluftballons und kennt sich dementsprechend gut aus. Auch vor schlechtem Wetter zeigt er keine Angst: „Dann lassen wir sie im Treppenhaus steigen.“ Da stellt sich bald auch die Frage, wie die Ballons überhaupt fliegen sollen? Herr Proske plant die Heißluftballons mit Heißluftmaschinen mit – wer hätte es gedacht – heißer Luft zu füllen. Die Ballons bekommen allerdings keinen Korb, sie seien nämlich nicht fähig große Lasten zu transportieren. Nun sind ein paar der Teilnehmer enttäuscht, weil sie (k)einen Korb bekommen haben. Insgesamt brauchte der erste Ballon bis er fertiggestellt wurde um die 90 Minuten. Die Schüler hoffen deshalb, dass am Tag des Abflugs auch die Sonne scheint, denn ein Schüler verrät uns: „Geplant ist, dass die Heißluftballons vor dem Haus steigen.“

INTERVIEWS: *Zwei Legenden des Lehrerzimmers verlassen in diesem Schuljahr unsere Schule, zwei Kollegen, die schon ganze Schülergenerationen unterrichtet haben: Rudi Schmidt und Hajo Richter. Wir haben mit ihnen gesprochen.*

Herr Schmidt

Interview: Carolin Larcher und Milena Schurr

Wir treffen Rudi Schmidt inmitten von kleinen Judokas im Judoraum in der neuen Sporthalle an.

Völlig entspannt sitzt er auf einer Bank, schaut seinen Schützlingen zu und hat alles unter Kontrolle.

EINBLICKE: Sie sind jetzt schon sehr lange an unserer Schule...

Schmidt: Ja, seit 1975. Das sind 37 Jahre.

EINBLICKE: Ziemlich lange! Waren Sie davor schon an einer anderen Schule?

Schmidt: Immer an der gleichen Schule, das gibt es auch selten. Nur ein Jahr als Referendar woanders, dann hierher versetzt. Mir hat es hier einfach gefallen. Es hat alles gestimmt: Kollegium und Schüler. Bis auf die Sport- bzw. Stadthalle.

EINBLICKE: Was gab es für Höhen und Tiefen? Hatten Sie ein besonders schönes Erlebnis?

Schmidt: Oh Gott, da fragt ihr mich jetzt was (*lacht*)! Also, ich habe 12 Jahre lang das Skischullandheim geleitet. Und jetzt zum Schluss, dieser Austausch mit Serbien, dafür haben sich meine Frau und ich sehr engagiert. Auch die neue Sporthalle war ein Traum für mich. Das ist riesig, was hier passiert ist! Und Tiefen – die verdrängt man schließlich auch. Da gab es dann eher mehr Jahre ohne Höhepunkte als mit Tiefen.

EINBLICKE: Wollten Sie schon immer Lehrer werden?

Schmidt: Zuerst eigentlich Arzt und dann Lehrer. Also ich muss ganz ehrlich sagen: Die langen Ferien haben mich schon als Schüler fasziniert. Da der Sport einen sehr hohen Stellenwert in meinem Leben hat, war das schon ein wichtiger Grund Lehrer zu werden.

EINBLICKE: Wie unterscheiden sich die Schüler von vor 37 Jahren im Vergleich zu heute?

Schmidt: Das war mir klar, dass diese Frage kommt (*lacht*). Da hat sich schon ein bisschen was geändert. Man kann das nicht pauschal sagen, aber es gibt immer mehr respektlosere Schüler. Aber die Schüler sind viel selbstbewusster geworden, das ist natürlich positiv. Das sieht man daran, dass die Schüler solche Projekte auch selber leiten (*zeigt zum Judoraum*). Vor 30 Jahren waren die Schüler passiver, die haben gewartet, bis da etwas passiert.

EINBLICKE: Was wünschen Sie dem RSG für die Zukunft?

Schmidt: Dass es an dieser Schule einfach so weitergeht, wie es gerade ist. Dass man außerdem bestrebt ist, etwas besser zu machen und aus Fehlern zu lernen und vor allem sollen sich die Schüler wohlfühlen.

EINBLICKE: Vielen Dank, Herr Schmidt, für das Gespräch, wir wünschen Ihnen alles Gute für die Zukunft.

Herr Richter

Interview: Jasmin Denk und Stefanie Friedel

EINBLICKE: Sie sind schon sehr lange Lehrer am Rosenstein-Gymnasium. Hatten Sie in dieser Zeit je das Bedürfnis, auf eine andere Schule zu wechseln?

Richter: Eigentlich nicht, da es mir hier auf dem Gymnasium immer sehr gut gefallen hat.

EINBLICKE: Gab es besondere Momente?

Richter: Ja! Es gab immer schöne und schlechte Momente. Leider habe ich jetzt kein Beispiel für einen besonders schönen Augenblick. Naja, weniger toll ist zum Beispiel, wenn man eine Klassenarbeit austeilern muss, bei der mehrere Schüler eine 6 geschrieben haben.

EINBLICKE: Wollten Sie schon als Kind Lehrer werden oder was war Ihr Traumberuf?

Richter: Ich glaube nicht, dass ich Lehrer werden wollte. Nein, ich weiß es nicht. Ich glaube, ich hatte keinen Traumberuf! Über meine Interessen, also über die Fremdsprachen, kam dann das Interesse am Beruf. Mir hat es schon als Kind Spaß gemacht, anderen Kindern versuchsweise etwas beizubringen. Einer, der einigermaßen die Fremdsprachen kann, wurde so nicht geboren. Auch ich habe sie erst in der Schule gelernt. Wenn es einem als Lehrer anschließend gelingt, den Schülern etwas beizubringen, ist es ein gutes Gefühl. Bei einigen anderen, die nicht so begabt in den Fremdsprachen sind, fallen die Noten auch dementsprechend schlecht aus. Das geht leider nicht anders.

EINBLICKE: Wie war Ihre Schulzeit?

Richter: Stressig! Meine Schulzeit war wesentlich stressiger als die der heutigen Schüler, doch hatten wir auch mehr Disziplin und viele unangesagte Klassenarbeiten und Tests. In Mathe beispielsweise, kam morgens unser Lehrer „Teufel“ in den Klassenraum und hatte zwei Stapel mit Heften unter den Armen, er sagte, wir würden jetzt eine Klassenarbeit schreiben. Da könnt ihr euch ja vorstellen, wie stressig es war.

EINBLICKE: Glauben Sie, dass es früher besser war, mit den vielen Arbeiten?

Richter: Also heute schreibt man zum Teil zu wenige Klassenarbeiten. Doch früher haben unsere Arbeiten dafür weniger gezählt bei der Endnote. Andererseits gibt es heute auch wesentlich mehr Fächer, da wird der Stress schon ohne zu viele Klassenarbeiten groß. Ich glaube, dass die Kinder und Jugendlichen früher mehr ausgehal-

ten haben, sie mussten einfach mehr aushalten können. Viele Eltern meinen heute, sie würden ihre Kinder dadurch unterstützen, dass sie deren Hausaufgaben erledigen, doch es ist genau der falsche Weg. Die Eltern machen es, weil viele Schüler überfordert sind und allgemein zu viele das Gymnasium besuchen.

EINBLICKE: Sie haben vorher gesagt, dass Ihre Schulzeit sehr stressig war. Gab es auch richtig schöne Momente?

Richter: Als ich nach drei Jahren Realschule auf das Gymnasium wechselte und bereits nach dem ersten Schuljahr einen Preis für sehr gute Leistungen bekam, habe ich mich sehr gefreut. Ich war der beste Schüler der Klasse, was sogar mich selbst sehr überraschte. Der Schuldirektor persönlich hat es erwähnt.

EINBLICKE: Bereuen Sie es, auf der Realschule gewesen zu sein?

Richter: Nein, denn zu meiner Zeit als Realschüler habe ich etwas weiter weg vom Gymnasium gewohnt. Aufgrund meiner guten Leistungen wurde mir nach drei Jahren allerdings ein Wechsel auf das Gymnasium ans Herz gelegt. Dies war schon sehr ungewöhnlich.

EINBLICKE: Waren also früher mehr Schüler auf der Realschule als auf dem Gymnasium?

Richter: Ja, noch mehr waren allerdings auf der Hauptschule. Daher hat diese auch ihren Namen. Im Gegensatz zu heute gingen damals 35% weniger aufs Gymnasium, die frühere Hauptschule wurde zur Realschule, die früheren Realschüler besuchen heute das Gymnasium. Früher waren zu wenige auf dem Gymnasium, heute sind es zu viele.

EINBLICKE: Sie müssten sich doch freuen, dass Sie so vielen Schülern etwas beibringen können...

Richter: Nein, es ist nicht so, denn wenn ich wieder ein neues Thema in der Stunde unterrichte, kennt ein kleiner Teil schon alles, andere verstehen es nach kurzer Zeit und ein Großteil ist mit der Aufgabe überfordert.

EINBLICKE: Vielen Dank, Herr Richter! Wir wünschen Ihnen alles Gute!

